Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 62 (1911)

Heft: 11

Artikel: Der Waldbrand bei Wimmis

Autor: Ammon, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-766177

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Waldbrand bei Wimmis.

Von W. Ammon, Oberförster, Wimmis.

In der letzten Nummer dieser Zeitschrift sind die Leser durch einen vorläufigen kurzen Bericht der Redaktion über den Waldbrand bei Wimmis etwas orientiert worden. Die ungewöhnliche Ausdehnung, verschiedene besondere Verumständungen und allerhand gemachte Erfahrungen rechtfertigen es wohl, das schweizerische Forstpersonal und weitere Interessenten mit diesem Ereignisse etwas einläßlicher bekannt zu machen.

1. Ortslage und Bodenverhältnisse.

Die Brandstelle, die sog. Simmenfluh, bildet das östliche Ende der Stockhornkette, den Eckpunkt in dem durch die Simmental- und die Stockentallinie gebildeten spitzen Winkel, gleichsam als nördlicher Türpfosten der „Porte", wie der schmale Eingang ins Simmental heißt. Die Talstraße lieg 634 m, der Gipfel der Simmenfluh 1456 m ü. M. Der Gebirgsstock besteht aus südwestwärts fallenden mächtigen Kreide- und Jurakalkschichten. Sie sind auf der Ost- und Nordseite jäh abgebrochen und bilden hier teils senkrechte Felswände, teils stark zerklüftetes Felsgebiet. Das Kalkgestein scheint gleichsam als Scholle auf schiefrigem Flysch aufgelagert zu sein, der am Fuße der Kalkfluh zu Tage tritt und den Untergrund des Simmenwaldes und des größten Teils des Schattigwaldes bildet. Ob dem Brodhäusi, südlich vom „steinigen Laß", ist der Flysch von herabgestürztem Kalkgeröll überdeckt. Überall wo im Boden Kalk vorhanden ist, als anstehender Fels oder als Geröll, findet sich an der Oberfläche sehr wenig mineralische, fruchtbare Feinerde, sondern fast ausschließlich Rohhumus, der alle Klüfte und Spalten tief ins Innere hinein ausfüllt. Das ganze Gebiet ist äußerst wasserarm. Mit Ausnahme einer wenig ergiebigen Quelle tief unten im Simmenwald außerhalb der Brandzone findet sich nirgends eine Wasserstelle.

Durch die vorausgegangene, reichlich zwei Monate dauernde Hitze- und Dürreperiode war nun eine Situation geschaffen worden, wie sie feuergefährlicher nicht wohl denkbar ist. An den steilen, wasserlosen, dem wochenlangen Sonnenbrand ausgesetzten Südhängen war der Rohhumus wie geröstet und entzündlich wie Zunder. Das vorhandene Laubholz hatte den größeren Teil des Laubwerkes bereits ab-

geworfen. Aller Graswuchs war abgestorben. Das strohdürre Heu auf den schmalen Felsbändern bildete förmliche Zündschnüre. Die von einzelnen Gewittern gebrachte Feuchtigkeit war jeweilen in wenig Tagen wieder verschwunden.

2. Die Waldverhältnisse.

Das vom Brande berührte Gebiet stand nur in seinen untern, zugänglichern Partien unter eigentlicher forstlicher Bewirtschaftung, wogegen aus den obern Lagen mehr nur Dürr- und Windfallholz zur Nutzung gelangten. Die Bestockung bilden — oder bildeten, müssen wir heute sagen — Mischungen, in den tiefern Lagen aus Buche, Fichte, gemeiner Kiefer, in den höheren Lagen aus Fichte, gemeiner und Berg-Kiefer, auf dem Nordhang Fichte, Berg-Kiefer und Weißtanne. Die Bestandsform war plenterartig, doch herrschten die mittlern Stärkeklassen vor.

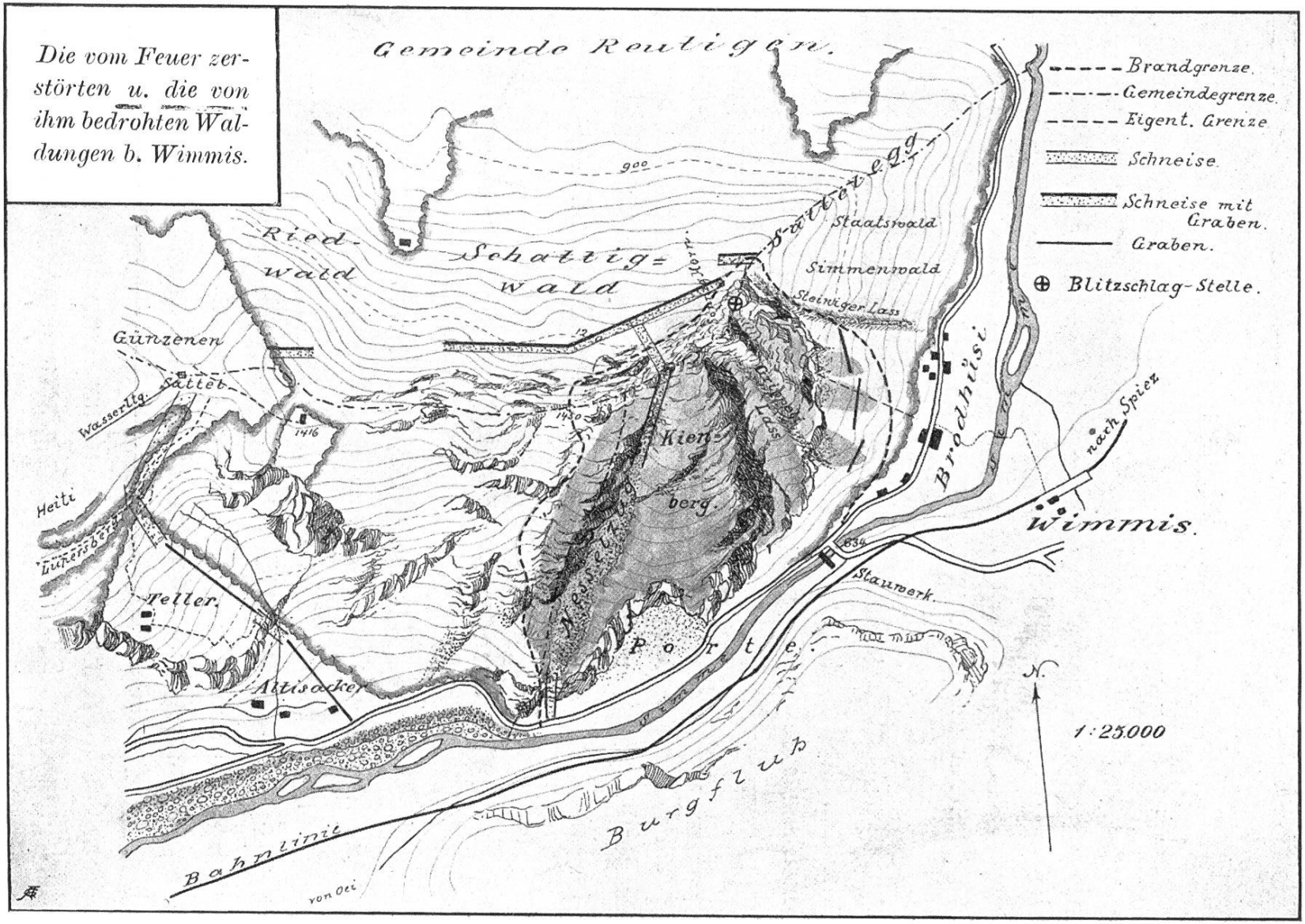
Die Waldfläche gehört folgenden Eigentümern:

1. Gemeinde Wimmis	ca. 87	ha
2. Burgergemeinde Reutigen	ca. 10	„
3. Bäuertgemeinde Latterbach	ca. 17	„
4. Staat Bern	ca. 6	„
Total	ca. 120	ha

In diesen Flächen sind jedoch die auf etwa 20 bis 25 ha zu veranschlagenden unproduktiven Partien inbegriffen.

3. Brandausbruch und erste Maßnahmen.

Die Entstehung des Brandes durch Blitzschlag ist einwandfrei festgestellt. Sonntag, den 20. August, abends, zog über unsere Gegend ein heftiges Gewitter, in dessen Verlaufe von mehreren Personen, worunter der Verfasser selber, beobachtet wurde, wie ein Blitzstrahl auf den östlichsten Simmenfluh-Gipfel niederfuhr. Am folgenden Morgen früh wurde von Wimmis aus ein kleines Feuerchen beobachtet. Unverzüglich wurden einige Mann Feuerwehr zur Eindämmung und Ablöschung abgesandt. Es zeigte sich, daß zu oberst auf dem Gipfel zwei Bergkiefern vom Blitze getroffen worden waren; ihre Stämme wiesen frische, deutliche Furchen auf; doch hatten sie selber nicht Feuer gefangen, sondern nur der Bodenüberzug. Die nicht ganz eine Are große Fläche wurde umgraben und ringsum bis auf den Felsen alles


Die vom Feuer zerstörten u. die von ihm bedrohten Waldungen b. Wimmis.
Gemeinde Reutigen.
Brandgrenze.
Gemeindegrenze.
Eigent. Grenze
Schneise.
Schneise mit Graben.
Graben.
Blitzschlag-Stelle.
Ried-wald
Schattig-wald
Staatswald
Simmenwald
Steiniger Lass
Günzenen
Sattel
Wasserlig
1416
1430
Kien-berg.
Heiti
Lüpersberg
Keller
Attisacker
Brodhüsi
nach Spiez
Wimmis.
834
Staumark.
Portel
Burgfluh
Bahnlinie
1:25000

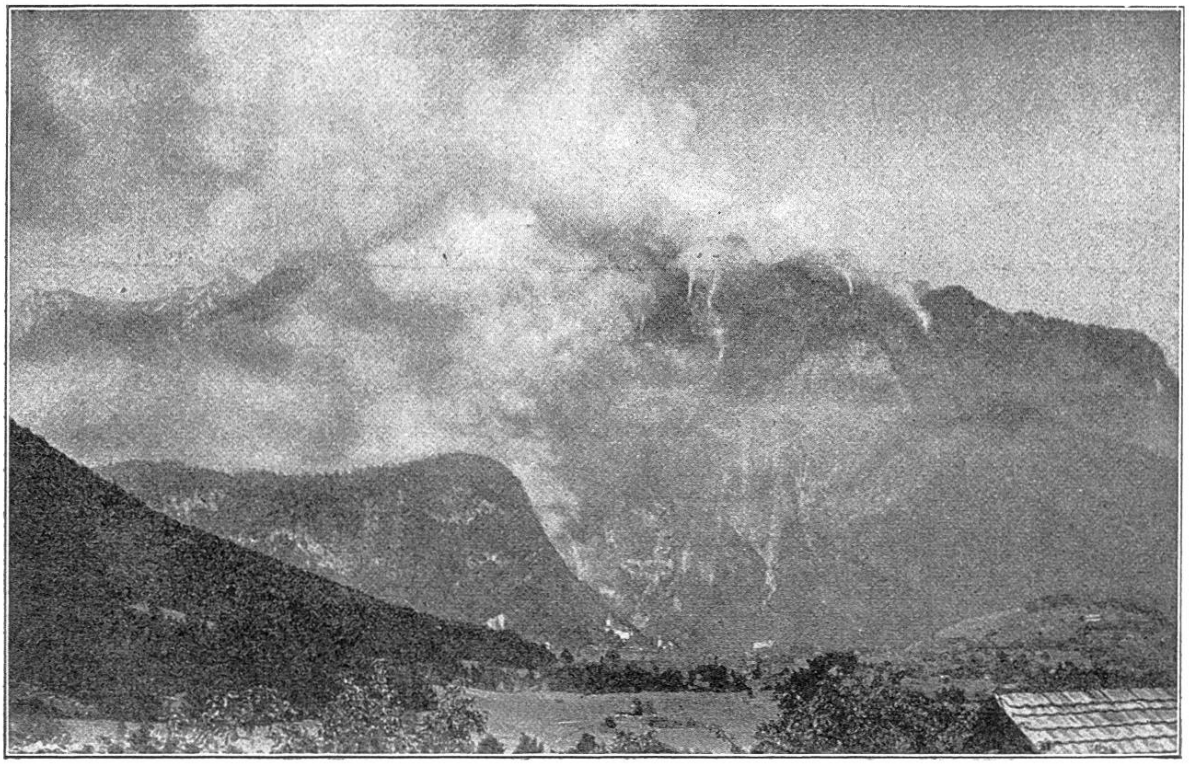
Brennbare fortgeräumt. Da die Herbeischaffung von Wasser unmöglich war, (weil die Stelle nur kletternd erreichbar ist), suchte man das isolierte Feuer auf mechanischem Wege durch Aufpickeln und Zerschlagen abzulöschen, was auch — scheinbar! — gelang. Dienstag und Mittwoch, 22. und 23. August wurden die Arbeiten zu Ende gebracht. Vom 23. auf den 24. August fiel dann ein sehr ausgiebiger Regen und niemand hatte eine Ahnung, daß noch irgendwo hätte ein Feuerfunke zurückbleiben können. Tagelang nicht das geringste verdächtige Zeichen! Dienstag, den 29. August machte der Verfasser am gegenüberliegenden Riesen einen Waldbegang. Da entdeckten wir mit dem Fernrohr an der Simmenfluh-Spitze, etwas seitwärts der Brandstelle an einem Felskopf zu unserer Überraschung ein schwaches Räuchlein. Zwei Stunden später war schon die ganze Simmenfluh-Kuppe in eine mächtige dichte Rauchwolke gehüllt. Unaufhaltsam rollten Feuerbrände das steile Felsgebiet herunter; bald erschienen Flammen am untern Rande der bewaldeten Kuppe, an Grasbändern züngelten sie weiter hinunter in das mitten in der Fluh gelegene unzugängliche Mittelwäldchen und abends erreichte das Feuer schon den am Fuße der Fluh gelegenen Simmenwald der Gemeinde Wimmis. In 6 Stunden eine Vertikal-Ausbreitung von rund 600 m.

Wie war das möglich? Der Verfasser kann sich den Hergang nicht anders erklären, als daß das Feuer von der am 21. bis 23. August ganz isolierten und abgelöschten Brandstelle aus in unterirdischen Felsspalten, für menschliche Arbeit und für Regen unerreichbar, weiterglimmte und dann nach mehreren Tagen an einer Stelle zum Vorschein kam, wo es reichliche Nahrung fand und von wo aus durch Abrollen brennender Holzstücke eine rapide Verbreitung nach unten erfolgen konnte.

Der unverhoffte Wiederausbruch des Feuers war gleichzeitig wie unserseits vom Riesenwald aus, auch im Dorfe Wimmis entdeckt worden. Sofort marschierte ein Trupp Feuerwehr wieder nach der Simmenfluh ab. Jetzt und die folgenden Tage handelte es sich nur noch darum, oben auf der Kuppe den in Brand geratenen Streifen seitwärts zu isolieren. An den zugänglichen Stellen wurden Gräben geöffnet und bis auf den nackten Felsen gesäubert. Besondere Sorgfalt wurde darauf verwendet, den sog. „Grippelilaß", der die Simmenfluh

in zwei Hälften teilt, von allem Brennbaren zu säubern und hier ein Übergreifen nach Westen zu verhindern.

In diesem Sinne wurde vom 29. August bis und mit 4. September weitergearbeitet, während welcher Zeit das Feuer sich nur wenig nach Osten und Süden (bergabwärts) verbreitete. Hier war eben eine Bekämpfung unmöglich, weil infolge Steilheit und fortwährendem Steinschlag unzugänglich. Die Arbeiten oben auf der



Brandbild am 5. September von Äschi aus.

Fluh hätten dort Erfolg gehabt; leider konnte das Unheil unten, wo eine Wehr unmöglich war, neue Wege finden und alle Mühe zu schanden machen.

4. Neue Ausbreitung, Militärische Aktion.

Montag, den 4. September, abends, nahm auf einmal das Feuer vom Mittelwäldchen aus seinen Weg einzelnen Rasenbändern entlang nach der Nordostseite der Simmenfluh und setzte dort den von der Sattelegg bis auf die Spitze (Höhendifferenz ca. 250 m) zusammenhängend bewaldeten sehr steilen Hang und die Nordseite in Brand. In wenig Augenblicken eine Flammensäule bis zum Gipfel, eine Viertelstunde nachdem unser 7 Mann dort hinuntergestiegen! Nicht

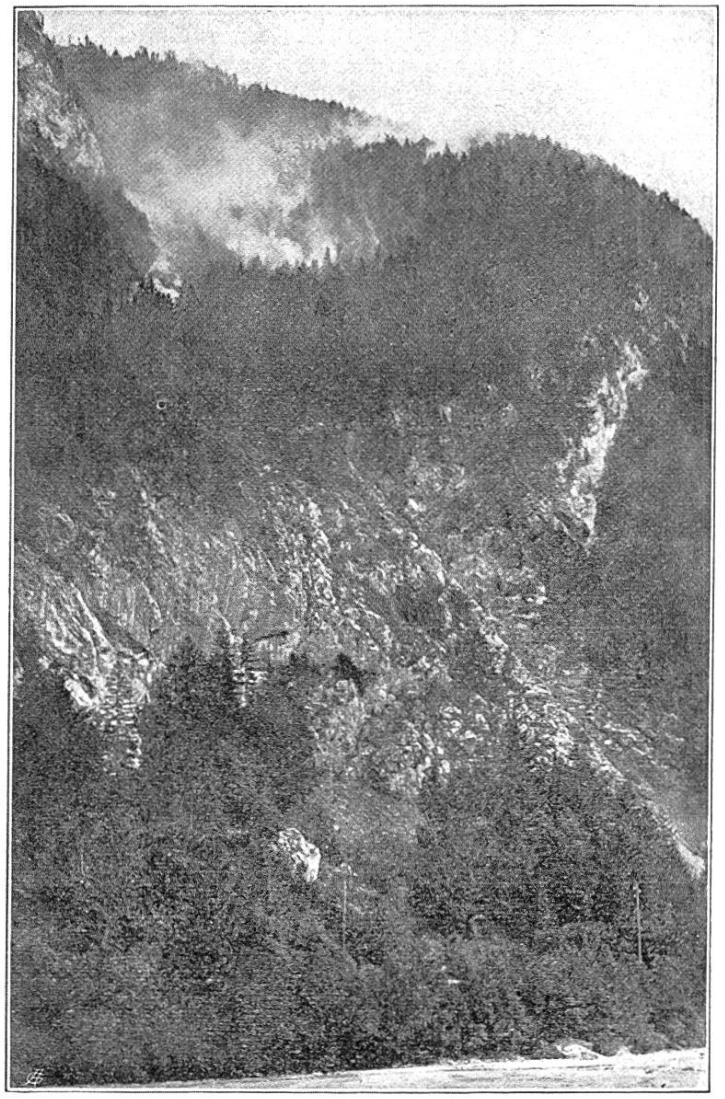
lange nachher rollte ein brennender Stock den „Grippelilaß“ hinunter, sprang am Fuße der Fluh auf die Westseite hinüber, auch hier Feuer entfachend. Jetzt war die Situation verloren. Rasch kletterten die Flammen aufwärts und westwärts in der Richtung gegen den Kienberg, während die immerfort krachenden Steinlawinen und niederrollenden Baumstrünke den darunter stehenden Wald mit Glut überschütteten. Feuer und Steine erreichten nun die Simmentalstraße, sie mußte gesperrt werden; einzelne Familien im Weiler Brodhäusi zogen aus.

Die schon bisher ständig auf dem Laufenden gehaltenen Regierungsbehörden wurden nun um Aufgebot von Hülfstruppen angegangen, was sofort bewilligt und noch in der Nacht angeordnet wurde. Dienstag, den 5. September, vormittags, rückte in Wimmis eine Sappeur-Kompagnie des Geniebataillons 3 ein. Von jetzt an hatte das Truppenkommando die Oberleitung der ganzen Arbeit. In der Folge wurden, einander ablösend, noch weitere Genietruppen, sowie zwei Infanterie-Kompagnien aufgeboten. Das Kommando führte Herr Geniemajor Anselmier, dem auch die Feuerwehren der Talschaft unterstellt wurden.

Die ganze Aktion wurde nun wesentlich komplizierter und ausgedehnter, weil auf drei weitauseinanderliegenden Kampfplätzen gearbeitet werden mußte:

a) Im Kienbergwald. Truppen und Feuerwehren suchten hier zunächst durch Aushau von Schneisen, dem von Osten her über die Felswand aufwärts herandringenden Feuer Einhalt zu gebieten. Als Rauch und Feuer zum Rückzug zwangen, bot der etwa 200 m rückwärts liegende Nesselzug, eine lange, steile, ca. 30 m breite Gerölhalde, neue Gelegenheit zur Verteidigung. In fieberhafter Eile wurde die Linie unten bis auf die Straße hinunter und oben hinaus bis auf den Grat frei gemacht. Da aber ein Erfolg immerhin unsicher war, mußte darauf Bedacht genommen werden, das Feuer im Notfalle unter allen Umständen westwärts bei den Weiden Altisacker, Teller und Lüpersberg aufhalten zu können. Demgemäß wurden vom 4. bis 12. September, während welcher Zeit das Feuer sich dank einem günstigen Westwinde östlich der Nesselzuglinie hielt, folgende Arbeiten ausgeführt: Säuberung der Nesselzugschneise, Aushau einer

durchgehenden Schneise Altisacker-Teller-Lüpersberg-Günzenensattel. Erstellung eines Fußweges von diesem Sattel ostwärts über den Grat bis zum Feuer, Transport von Wasser in Milchbrenten von der Heitialp aus via genannten Fußweg zum Feuer zwecks Speisung der von der Feuerwehr Bern gelieferten Feuerlöschapparate (Extinktoren), mit denen das Feuer erfolgreich aufgehalten werden konnte. Säuberung des Grates von Holzwuchs und Bodenüberzug, um bei weiterem westlichen Vorrücken des Feuers auf der Süd- oder Nordseite ein Übergreifen zu verhindern.



Phot. Atelier Berna, Bern.
Blick auf den Nesselzug.

b) Im Simmenwald ob Brodhäusi. Hier erstellte die Feuerwehr Wimmis trotz ständiger Steinschlaggefahr, vom Hydranten-Netz aus Schlauch- und eiserne Röhrenleitungen in den Wald hinauf, soweit der Druck reichte. Das Feuer war hier bis etwa 50 m von den Häusern vorgedrungen. Dank reichlichem Wasser konnten bis fast zur Fluh hinauf alle Brandherde gelöscht werden. Um allfällige, von oben abrollende Feuerbrände aufzuhalten, wurde noch ein 360 m langer Horizontalgraben ausgehoben.

c) Im Schattigwald ob Reutigen. Nachdem am Abend des 4. September das Feuer um die Ostwand der Simmenfluh herum auf die Nordseite hinübergegriffen hatte, stand der große, äußerst wertvolle, holzreiche Schattigwald in erheblicher Gefahr. Zu seinem

Schutze wurde am 5. September von der Sattelegg aus begonnen, unterhalb der Feuerzone eine 30 m breite Schneise, horizontal westwärts auszuhauen und an ihrem untern Rande einen großen Fangwall aufzuwerfen. Von der Gratstelle aus, wo die Nesselzugschneise am Südhang beginnt, wurde auch nördlich bergabwärts ein 30 m breiter Streifen gesäubert und mit der Horizontalschneise verbunden.

Phot. Krebs, Reutigen.

Schneise mit Fanggraben im Schattigwald.

Soweit waren die Arbeiten gediehen, als am Nachmittag des 12. September ein ungünstiger, föhniger Luftzug einsetzte und das Feuer längs dem Nesselzug mächtig anfachte, dessen oberer Teil, weil von Felswänden eingefaßt, einen grabenartigen Charakter besitzt. Während im untern Teil der Wind das Feuer westwärts über die Schneise trug, entstand im obern Teil, wie in einem Kamine, ein reißender Zug, der sich über dem Grat in eine hunderte von Metern hohe, imposante Rauchsäule fortsetzte. In dem gewaltigen, heißen Feuer- und Rauchstrom blieb, ob auch der Boden noch so gut gesäubert war, die relativ schmale Schneise wirkungslos. Zu oberst im Nesselzug fing auch der Waldbestand auf der Westseite Feuer. Bis zum

folgenden Tage war die Feuerlinie etwa 300 m westwärts vorgerückt. Ebensoweit schritt sie, trotz der gründlichen Säuberung des Grates, auch auf der Nordseite vor. Wahrscheinlich wurden durch den hoch auflodernden Rauch- und Flammenzug Feuerbrände emporgewirbelt, die dann jenseits des Grates zu Boden fielen.

So war denn die tagelange Arbeit von hunderten von Männern zum größten Teil umsonst gewesen. Der Kampf mußte auf neuen Verteidigungsfronten nochmals aufgenommen werden. Es wurden nun vom 13. bis 21. September folgende Arbeiten ausgeführt: Fortsetzung der Isolierschneise mit Fanggraben ob dem Schattigwald horizontal westwärts, Erstellung einer eisernen Wasserleitung von der untern Heitialp aus auf den Günzenensattel zwecks Füllung eines hier ausgegrabenen und mit einer wasserdichten Wagendecke ausgekleideten Wasserreservoirs. Wassertransport von hier aus in Milchbrenten bis zum Feuer. Ablöschen der Brandstellen an der Grenzlinie. Fertigstellung der Sicherungslinie Altisacker-Teller-Lüpersberg-Günzenensattel. Schaffung von Einrichtungen zur Versorgung dieser Linie mit Wasser.

Eine ausschlaggebende Unterstützung ward nun der menschlichen Arbeit zu teil durch den sehnlichst erwarteten Regen, der endlich am am 14. und 15. September einsetzte und namentlich am 16. September ausgiebig niederströmte. Durch die ziemlich starke oberflächliche Befeuchtung und die allgemeine Abkühlung, war jetzt eine rasche Flammen-Entwicklung und rapide Verbreitung durch Wind verunmöglicht. Und nachdem einmal das Bodenfeuer an den Grenzlinien abgelöscht war, konnte die Glut im Innern der Brandflächen noch füglich weiterglimmen bis zu gänzlichem Ausbrennen und Erlöschen. Die Ausbreitungsgefahr war endgültig vorbei, obschon bald wieder sonnige Tage kamen.

5. Beobachtungen und Erfahrungen.

Eine der auffallendsten Erscheinungen war die unglaubliche Leichtentzündlichkeit aller von der Hitzeperiode gedörrten vegetabilischen Stoffe. Der kleinste Funke genügte, um einen neuen Brandherd zu entfachen. Und wie zähe verhielt sich das Feuer gegen Löschversuche, wenn es sich einmal in den torfartigen Rohhumus und in den zerklüfteten Untergrund eingefressen hatte! Im Simmenwald wurden Brandherde aufgepickelt und mit starkem Strahl der Hydrantenleitung

förmlich überschwemmt, und doch war oft nach kaum einer Viertelstunde wieder Feuer zu bemerken. Nun stelle man sich die Aufgabe vor, durch Menschen Wasser auf den hohen Berg hinauftragen zu lassen, um dort solchen Boden ablöschen zu wollen!

Von den bei den Bekämpfungsarbeiten dienstlich tätig gewesenen Kollegen, Oberförster Dasen in Meiringen, Forstadjunkt Marcuard in Interlaken und stud. forest. Krebs in Reutigen war mir gemeldet

Phot. Krebs, Reutigen.

Verbrannte Fichtengruppe am Nesselzug.

worden, daß sie sogar in Brand geratene Stämme grüner Buchen beobachtet hätten. Es wollte mir erst schwer fallen, dies zu glauben und doch mußte ich mich nachher an Ort und Stelle von der Richtigkeit überzeugen. Allerdings waren an jener Stelle noch einige wenige abgehauene Nadelholzgipfel herumgelegen, die eine Verstärkung des Feuers verursacht hatten.

Als besonders verhängnisvoll und der Feuerverbreitung Vorschub leistend erwiesen sich die sehr steilen bergabwärts führenden, eingeschnittenen Gräben oder Couloirs. Wenn das Feuer ein solches Couloir erreicht, tritt sofort Kaminwirkung ein, ein rasend schneller Feuerstrom bergaufwärts, in welchem auch die grünen Nadelholzkronen sofort in

Flammen aufgehen. Zur Anlage wirksamer Isolierungsschneisen müssen daher bei Waldbränden im Gebirge mehr die hervortretenden Gräte und nicht Gräben gewählt werden. Oben am Beginn des Nesselzug-Couloirs auf dem Grat steht ein großer Felsenturm. An seinem Fuße waren am 12. September einige Extinktoren und dazu gehörige Materialkistchen deponiert worden und mußten infolge rapider Feuerausbreitung preisgegeben werden. Nachher erwies es sich, daß der aus dem Couloir

Phot. Krebs, Reutigen.

Oberes Ende der Nesselzugschneise nach dem Brande.

aufsteigende Feuerstrom durch den Felsenturm in zwei Arme geteilt worden war, die dazwischen ein Dreieck ganz feuerfrei ließen. Vom Materialdepot reichte ein Extinktor und ein Kistchen gerade noch in den Feuerstrom hinein; er ließ blos die Metallteile als Zeugen seiner Arbeit zurück; die zufällig im feuerfreien Dreieck gelagerten Gegenstände blieben unversehrt. Einer dabei stehenden Buche waren die äußersten Äste radikal abgebrannt, wogegen in der scharf abgeschnittenen innern Zone die Belaubung grün blieb.

Sehr auffällig zeigte sich, wie sehr das Feuer bei seinem Angriff auf den Holzkörper das trockene Kernholz vorzog, gegenüber dem saftführenden Splint. Wo der Flammenstrom über abgeholzte Schneisen

gezogen war, zeigten die Stöcke nachher eine starke Verkohlung, ja teilweise sogar Aushöhlung des Kernes, wogegen der Splint ringsum die ganz unveränderte, weiße, frische Schnittfläche aufwies. Bei den am Boden liegenden gefällten Stämmen war oft von der Schnittfläche aus der Kern weit ins Innere ausgebrannt, so daß eigentliche Röhren entstanden. In einzelnen Fällen wurde allerdings schließlich auch der Splint von innen heraus versengt und es blieb dann noch die merkwürdig zähen Wiederstand leistende Rinde zurück. Daß es sich bei diesen Erscheinungen keineswegs etwa um vorher schon durch Fäulnis ausgehöhlte Stämme handelt, ist festgestellt. An einer auf versengtem Boden stehenden, scheinbar kräftig wachsenden und ganz gesunden größern Fichte entdeckte ich am Stocke ein faustgroßes Loch und gewahrte beim Zusehen, daß das ganze Stockinnere bis fast an die außen unversehrt gebliebene Rinde ausgebrannt war.

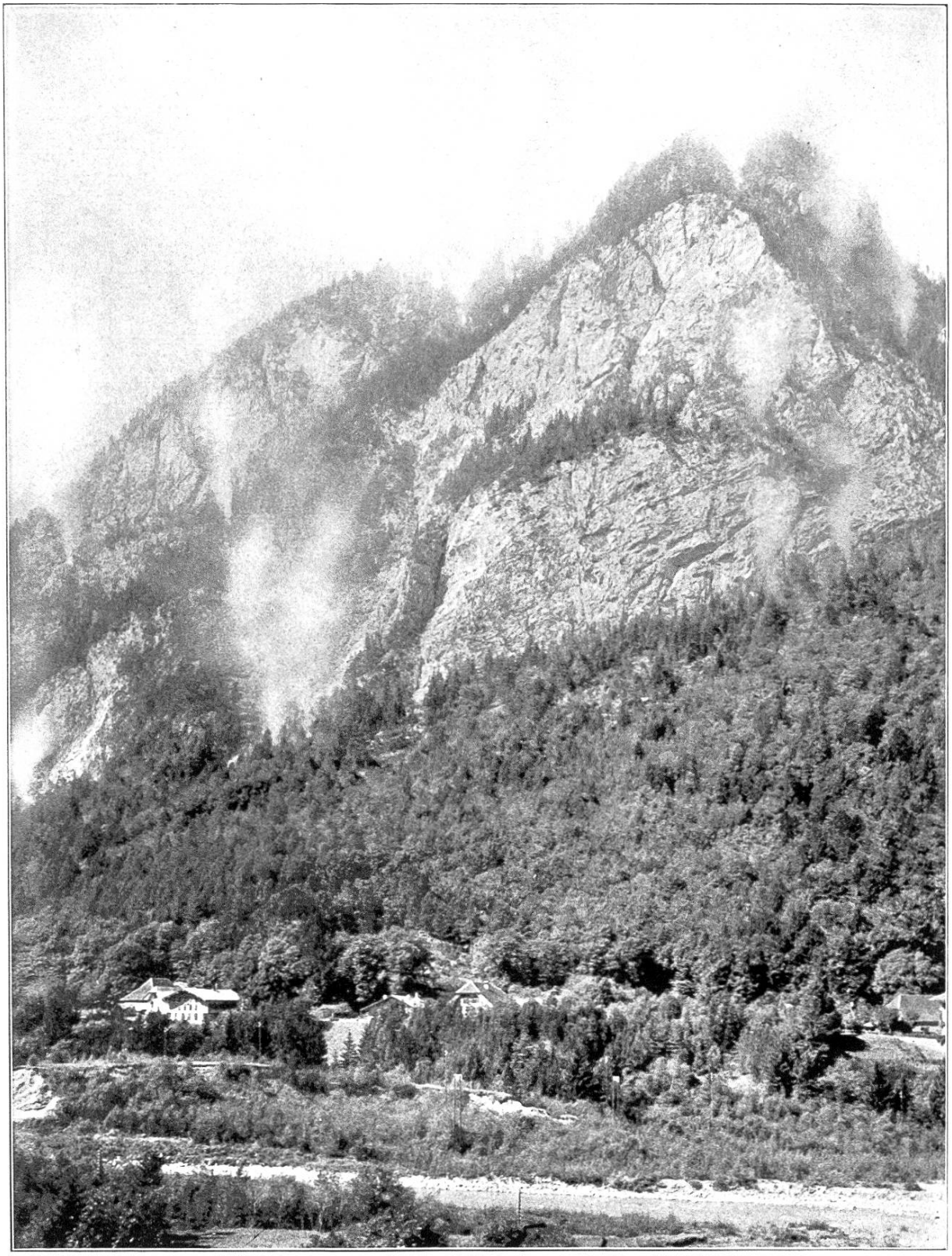
Die Höhe des Waldschadens abzuschätzen und in Geldwert auszudrücken dürfte schwer sein. Der Hauptschaden in forstlicher Hinsicht besteht nicht in dem zu Asche gewordenen oder zerschmetterten Holzmaterial, sondern in der Abtötung der Vegetation und Vernichtung der Humus-Schicht. Während die unteren, besseren Partien zweifellos wieder aufgeforstet werden können, ist in den oberen, steileren, jetzt sehr steinschlaggefährlichen Lagen eine erfolgreiche Wiederbestockung sehr zweifelhaft. Schwere Geldopfer erwachsen den betroffenen Gemeinden durch die wochenlange Inanspruchnahme von hunderten von Feuerwehrmannschaften und dem Staate Bern durch das Truppenaufgebot und die notwendig gewordene Verlegung der Staatsstraße auf das südliche Simmenufer.

Vereinsangelegenheiten.

Aus den Verhandlungen des Ständigen Komitees.

Sitzung vom 10. Oktober 1911, im Hotel „du Nord", Zürich.

1. Das Präsidium verdankt den ausscheidenden Mitgliedern Kantonsoberförster v. Arx und Forstmeister Etter ihre langjährigen Verdienste um den Verein als Kassier, resp. Aktuar und heißt die neueintretenden Mitglieder willkommen.



Waldbrand an der Simmenfluh bei Wimmis.

(Aufgenommen am 8. September.)